

Das Boot des Petrus - Ein Andachtsleuchter für die Petruskirche

Schon lange bestand der Wunsch, in der Petruskirche einen Ort der stillen Andacht zu schaffen. Durch den Einsatz unseres GKR-Vorsitzenden Detlef Lutze kam der Kontakt zu dem Künstler Dr. Ulrich Barnickel zustande, der nun im Auftrag des Gemeindegemeinderates einen Gebetsleuchter in Form eines Bootes realisiert hat.

Sie können jetzt vor dem Gottesdienst oder während der offenen Kirche beim persönlichen Innehalten eine Kerze entzünden – als Licht der Erinnerung, als Licht der Hoffnung.

Ein Andachtsleuchter für die Petruskirche

von Detlef Lutze



Seit Anfang März steht in der Petruskirche ein Andachtsleuchter in Form eines Bootes, Symbol für Petrus der - wie viele der Jünger Jesu - Fischer war.

Entdeckt hatte ich einen ähnlichen Leuchter in der Kirche von Schlitz, eine Kleinstadt in Hessen, anlässlich eines Urlaubs. Unter der freundlichen Mitwirkung der dortigen Küsterei konnte ich den Kontakt zum herstellenden Künstler aufnehmen.

In seiner offenen Art war der Metallbildhauer Ulrich Barnickel sofort bereit einen entsprechenden Leuchter auch für unsere Kirche zu fertigen. Der Gemeindegemeinderat war anhand von Fotos aus Schlitz schnell überzeugt. „Katalogware“ kam für den Gemeindegemeinderat von Beginn an nicht in Frage.

Bei der Lieferung des Leuchters, äußerte sich Ulrich Barnickel zu seiner Kreativität: „Ich selbst halte mich für religiös, aber meine Arbeit steht nicht im Dienste der Kirche. Es ist doch schön, wenn die Kirche mir Themen gibt, die ich in die Gegenwart holen kann. Sie haben nach wie vor Aktualität“.



Vielmehr als die Glaubenssätze in den Mittelpunkt zu rücken, möchte der Künstler Gesellschaftskritik üben, mit seinen Werken aufzeigen, was seiner Meinung nach in der Welt schief läuft. Persönlich beeindruckt hat mich der „Weg der Hoffnung“ an der ehemaligen innerdeutschen Grenze bei Point Alpha, bei dem Ulrich Barnickel seine eigenen Erfahrungen mit der DDR-Diktatur und der Transformation des Kreuzweges Christi berührend und nachhaltig auf einer Wegstrecke von 1,5 km darstellt.



Detlef Lutze

Der Künstler

Dr. phil. Ulrich Barnickel
Metallbildhauer, Philosoph

1955

in Weimar geboren

1978- 1984

Studium der Bildhauerei in Burg
Giebichenstein, Halle (Saale)

2007

Dr. phil. an der Bauhaus Universität Weimar

„Ulrich Barnickel gilt als einer der eigenständigsten Metallbildhauer Deutschlands. Kennzeichnend für sein Werk sind große, aus flächigen Elementen durch Schmieden, Formen und weiteren Bearbeitungsschritten erstellte Figuren, deren Körper aus einer geknautschten Metallhaut bestehen. Es sind Plastiken, die das Außen und das Innen gleichsam zugleich zeigen und häufig mythologische Figuren, die der Künstler in einen allgemeinmenschlichen Zusammenhang stellt. Barnickels künstlerischer Weg begann an der berühmten Burg Giebichenstein in Halle, wo er eine Ausbildung zum Metallbildner absolvierte. 1984 wurde er von den DDR-Behörden ausgebürgert. Sein Giebichensteiner Erbe und den Wert seiner Ausbildung hat er jedoch immer hochgeschätzt, und 2007 promovierte er mit einer Arbeit über die „Metaller an der Burg – von der angewandten Metallkunst zur Stahlplastik“ an der Weimarer Bauhaus-Universität zum Dr. phil.“

Galerie Kunstgiesserei Strassacker



Immer wieder greift Barnickel christliche Themen in seinem Schaffen auf. Der Zyklus „Die zehn Gebote“ – kleinere Skulpturen, die die Gesetze Gottes figürlich darstellen -, oder der "Weg der Hoffnung" am Point Alpha in Rasdorf. Vierzehn monumentale Skulpturen markieren – anknüpfend an den christlichen Kreuzweg – auf einer Strecke von 1,4 Kilometern Länge ein Stück des Todesstreifens der ehemaligen innerdeutschen Grenze zwischen Hessen und Thüringen.

In seinem Zyklus der „Sieben Todsünden“ macht er durch seine eisernen Figuren elementare Gefühle wie Schmerz, Unterwerfung oder eben die Todsünden sichtbar. Das Konzept der „Sieben Todsünden“ geht zwar bereits auf das sechste Jahrhundert nach Christus und den damals amtierenden Papst Gregor zurück, doch ist es noch heute allgegenwärtig: Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Trägheit sind keine Ausnahmereischeinungen des Mittelalters.